© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Das Kloster Ozren.

Von

Timotheus Vitanović,

ehemals Iguman dieses Klosters, jetzt Mönch im orientalisch-orthodoxen Kloster Gomionica bei Banjaluka.

Mit einem Anhange und einer Erwiderung von **Georg v. Stratimirović** und einem Nachworte von **Hilarion Ruvarac.**

(Mit 5 Abbildungen im Texte.)

Wenn man von der Eisenbahnstation Petrovoselo (der bosnisch-hercegovinischen Staatsbahn Doboj—Dolnja Tuzla—Siminhan) in westlicher Richtung eine Stunde Weges (5 Km.) zurücklegt, so gelangt man in einen schönen, von dichten Waldgehängen umsäumten Thalkessel und erblickt darin eines der interessantesten Klöster in Bosnien-Hercegovina.

Dieses Kloster (siehe die Abbildung Figur 1) führt seinen Namen nach dem Gebirgszuge Ozren, von dessen Höhen man bei schönem Wetter eine herrliche, bis an die Save reichende Aussicht geniesst. Der Name Ozren entstand daher aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem Worte *zreti gledati* (ausschauen). Die Gegend von Petrovoselo bis zum Kloster Ozren ist äusserst malerisch; es wechselt hier saftiger Graswuchs mit prachtvollen Waldbeständen. Das Kloster selbst liegt in einem circa 15 Joch messenden Winkel fruchtbaren und gut bestellten Ackerbodens zwischen den Abhängen des Ozren-Gebirges.

Diese Ebene durchziehen zwei Flüsschen: Krvavac in westlicher und Riječica in südöstlicher Richtung. Gerade unter dem Ozren-Gebirge bahnt sich ein drittes Flüsschen, Jadrnja genannt, durch dichten Eichenwald seinen Weg. Die Berge um das Kloster erreichen eine Höhe von 200—300 M.

Südöstlich vom Kloster liegt das mit jungem Eichenwald und fettem Weideland bedeckte Gradišnik-Gebirge, während sich auf der Nordseite der Berg Gredelj erhebt, auf dessen Spitze noch heute die Ruinen des einstigen Sommersitzes der Mönche sichtbar sind. Von hier aus öffnet sich ein herrlicher Ausblick in das Sprečathal.

An der nordwestlichen Seite des Klosters liegt der gleichfalls bewaldete Ausläufer Krvavac des Ozren-Gebirges. Alle diese Wälder bieten gute Jagd, namentlich auf Rehe, Wölfe, Füchse, Wildkatzen und Marder, wogegen Hasen selten vorkommen.

Einige 150 M. südlich vom Kloster befindet sich eine in Stein gefasste mächtige Quelle, „Kalugjerica“ genannt, welche sich in das Flüsschen Riječica ergiesst. Im Winter ist ihr Wasser nahezu lauwarm, während es im Sommer derart kalt ist, dass man es kaum trinken kann. In der Bevölkerung weiss sich Niemand zu erinnern,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wer diese Quelle ummauert hat; es dürften dies wahrscheinlich die Klostermönche gethan haben. Eine zweite Quelle befindet sich einige 50 M. südwestlich vom Kloster; dieselbe wurde 1887 über Wunsch der Bevölkerung zum Andenken an den Tag, da der hochwürdigste Metropolit Nikolajević das Kloster besuchte, mit einer Mauer umgeben.

Das Volk erzählt, dass einst im Kloster bei 20 Mönche untergebracht waren, welche ein schönes Vermögen ihr Eigen nannten.

Eine halbe Stunde vom Kloster, hart am Fusse der Ozren planina, befindet sich ein Höhenrücken, auf welchem nach der Ueberlieferung einst der Klosterweingarten stand. An dieser Stelle ackern jetzt die Bauern von Vasiljevci; vom Weinstocke finden sich keine Spuren mehr, aber die Leute nennen diesen Flecken noch heute „Kalugjerske vinogradina“ (die Weinberge der Mönche).

Fig. 1. Ansicht der Klosterkirche von Ozren.

Vor mehr als 200 Jahren wurden sämmtliche Mönche des Klosters Ozren gelegentlich eines Ueberfalles niedergemetzelt. Welcher Anlass zu dieser Blutthat führte und wer die Gegner der Mönche waren, darüber hinterliess die Geschichte keine Nachrichten, und auch die Bevölkerung weiss hierüber nichts zu sagen. Damals wurde das Kloster zerstört, und mehr als 100 Jahre wurde kein Gottesdienst darin abgehalten. Das Kirchendach verfiel, und auf den Mauern wuchsen Bäume, deren Stämme Mannesstärke erreichten. Erst zu Anfang dieses Jahrhunderts hat die Bevölkerung die verfallenen Klostermauern wieder eingedeckt, und fortan kam von Zeit zu Zeit ein Geistlicher aus den umliegenden Pfarren, um hier die Messe zu lesen. Im Jahre 1885 wurde das Kloster wieder besiedelt, was darin zerstört war, neu hergestellt und eine orientalisch-orthodoxe Klosterschule eingerichtet, welche aus den reichlichen Jahresbeiträgen der Landesregierung erhalten wird.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wiewohl das Kloster Ozren ein uraltes Gebäude ist, welches auch in architektonischer Hinsicht bemerkenswerth erscheint, wird es doch unter den historischen Denkmälern Bosniens und der Hercegovina nirgends genannt. Unter der Bevölkerung ist die Ansicht verbreitet, dass der Gründer dieses Klosters ein Abkömmling des Geschlechtes der Nemanjiden gewesen sei. Die Veranlassung zu dieser Tradition gab eine Inschrift, welche in der Mauer ober der inneren Eingangsthür der Klosterkirche angebracht ist.

Der frühere Metropolit von Sarajevo, Sava Kosanović, hat diese Inschrift in der serbischen Zeitschrift „Javor" (Jahrgang 1880, Seite 205) veröffentlicht, und seine fehlerhafte Lesung hatte zur Folge, dass im Schematismus der dabro-bosnischen Metropolie des Jahres 1883 jene irrige Nachricht über den Gründer erscheint.

Kosanović las die Inschrift wie folgt:

✠ Си сѵ̃ти: и Боже: храм: попа ꙗкова: рѡд: ѿ племе неманиѣ: заѹспенїе: себѣ: и родителекь лето: ЗѲЄ

D. i.: Si s(ve)ti i bože (storni) hramъ popa Jakova rod ot pleme Nemanić za uspenie sebje i roditelek leto 7205. (1577.)

Um die Sache klarzustellen, wurde eine genaue Copie dieser Inschrift angefertigt, welche im beigedruckten Bilde Figur 2 dargestellt ist.

Fig. 2. Inschrift in der Klosterkirche von Ozren.

Hieraus sieht man, dass die Inschrift richtig folgendermassen lautet:

✠ Si s(ja)tь i b(o)žestavni hrama popa to≡a porь Jakovь rod(om) ot plemene Marićь v spasenie sebje i roditelie vь leto — ЗѲЄ

„Dies heilige Gotteshaus erbaute Pop Jakov aus dem Geschlechte der Marići zu seinem und seiner Eltern Seelenheile. Im Jahre 1567."

Kosanović beging beim Lesen den Fehler, dass er die Worte: „племене Марићь" für „племе Неманиѣь" nahm, wobei er im Namen Marić den deutlich sichtbaren Buchstaben ρ (= r) mit dem Buchstaben н (= n) verwechselte.

Die Inschrift sagt daher, dass ein Pop Jakov Marić an dem Entstehen der Klosterkirche in Ozren mitgearbeitet habe. Leider ist die Inschrift beschädigt und lässt nicht entnehmen, ob Pop Jakov der Erbauer des Klosters war oder dasselbe nur neu herrichten liess.

In der ersten Zeile sind schwach sichtbar die Buchstaben попа то . а; ein Buchstabe fehlt ganz. Diese leere Stelle könnte mit dem Buchstaben д ergänzt werden, wonach die Inschrift lauten würde: Си сѵ̃ти и Бжсавны храмь попа тода (нь) попь ꙗковь . . . ., woraus folgen würde, dass zwei Popen, Toda und Jakov Marić, die Kirche erbaut haben. Vielleicht könnte jene Stelle auch постави oder поправи gelesen werden, was der stilistischen Form am ehesten entsprechen würde.

Nebenbei bemerke ich, dass in der Umgebung des Klosters Ozren noch heutzutage manchmal die Kinder nach der Mutter benannt werden, z. B. Jelić von Jela,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Despić von Despa, Jeftić von Jefta. Auf diese Art entstand vielleicht auch der Name Marić vom Namen Mara.

Nach der Tradition soll Pop Marić das Kloster im Jahre ҂ѕѯ = 1567 nicht neu erbaut, sondern nur restaurirt haben, während der Grundstein des Klosters viel früher gelegt worden wäre.

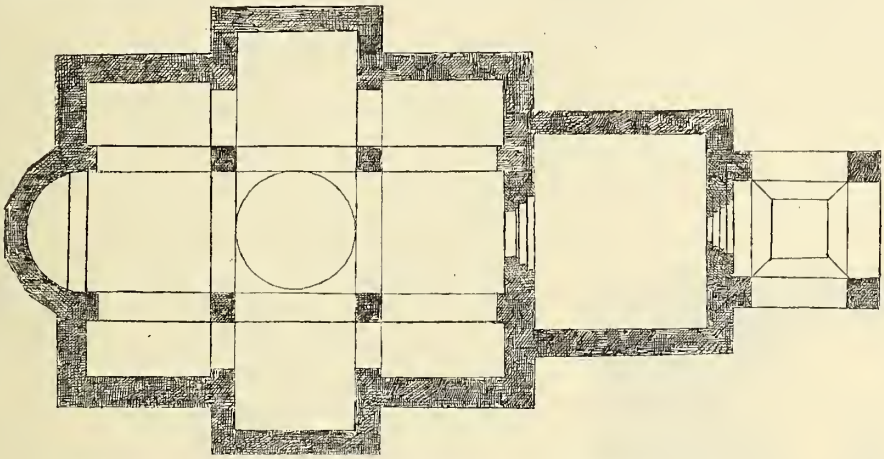

Fig. 3. Plan der Klosterkirche von Ozren.

Mit dieser Ansicht stehen auch die baulichen Formen der Klosterkirche im Einklange, nachdem dieselbe im Stil der altchristlichen Centralbauwerke des Mittelalters erbaut ist, wie die Planskizze (Figur 3) zeigt. Dagegen ist der Stil in den architektonischen Einzelheiten ungleichmässig und entspricht mehr den späteren Zeitabschnitten.

Der Grundriss der Kirche zeigt ein byzantinisches Kreuz, dessen Flügeltheile nur wenig über die Aussenmauer hinausragen.

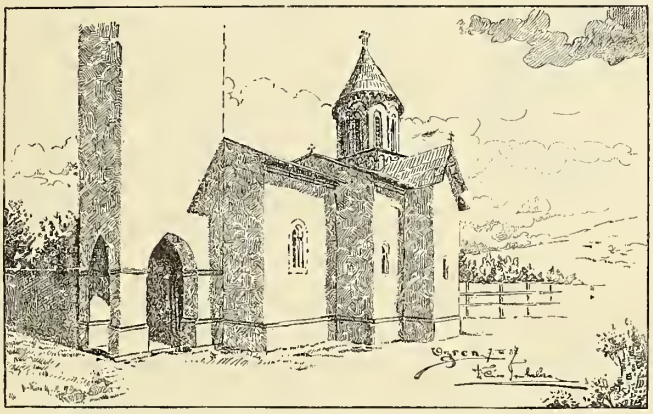

Fig. 4. Ansicht der Klosterkirche von Ozren.

Wo sich das Längen- und das Querschiff der Kirche kreuzen, stehen vier grosse viereckige Pilaster, welche durch Wölbungen untereinander verbunden sind. Diese Wölbungen stützen einen ziemlich hohen Thurm (*tambour*), auf welchem eine schöne Kuppel angebracht ist.

Am unteren Ende des Hauptschiffes befindet sich ein breiter Thronsessel und vor demselben ein steinerner Tisch.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Vor der Kirche selbst liegt der sogenannte Glockenplatz (Vorhalle, Narthex), in welchen Raum in der ersten Zeit der Christenheit auch die nichtchristlichen Katechumenen eintreten durften. Diese Vorhallen wurden in den orthodoxen Kirchen später als Weiberabtheilungen beibehalten.

Die bauliche Ausschmückung der Kirche ist höchst einfach und beschränkt sich auf gewisse Hauptpunkte (Mauer- und Säulensockeln, Gesimse, s. auch Figur 4). Die Aussenseite der Kirche ist etwas reicher geschmückt. Der Thurm ist von Aussen achteckig, jede Ecke mit einer dünnen Halbsäule verziert, welche durch Blindbögen untereinander verbunden sind. Zwischen den Säulen liegen die schmalen Fenster.

Aehnlich ist auch die Aussenmauer des Altarraumes geschmückt.

Die decorative Ausführung zeigt, dass der Erbauer in dem von ihm gewählten Baustil nicht genügend geübt war. Während die Grundform der Kirche der altchristlichen Bauart entspricht, erinnern einige Partien an den romanischen Stil; die Wölbungen hingegen sind wieder gothisch. Hieraus können wir schliessen, dass der Grundbau dieser Klosterkirche sehr alt ist, und dass dieselbe später — wie die Inschrift zeigt im Jahre 1567 — umgebaut wurde.

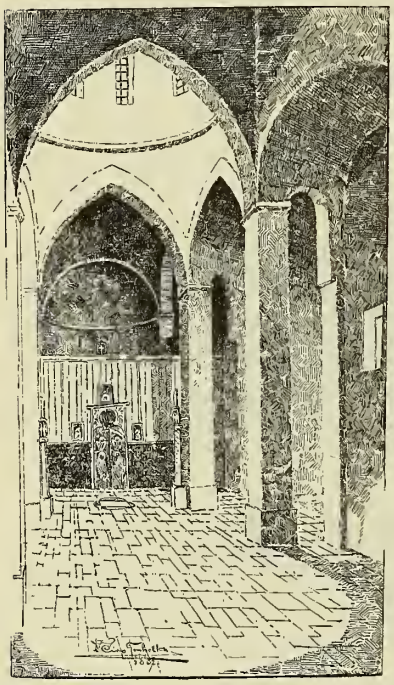

Fig. 5. Inneres der Klosterkirche von Ozren.

Das Innere (s. Figur 5) besitzt keinen architektonischen Schmuck. In romanischen Kirchen ist eine solche Ausschmückung selten und wurde gewöhnlich durch Bilder ersetzt. Auch in der Kirche von Ozren sind alle Mauern glatt, doch kann man unter der Kalkschichte Spuren von sehr reichen Fresken entdecken. Am Altare und am oberen Theile der Kirche sind einige dieser Malereien erhalten geblieben, woran sich erkennen lässt, dass diese Fresken nicht in dem barocken Stile der byzantinischen Bildermalerei hergestellt sind, sondern vielmehr an jene künstlerische Richtung erinnern, welche nach dem berühmten Giotto im 14. Jahrhunderte in Italien zur Herrschaft kam und sich von hier über ganz Europa ausbreitete.

An den Ozrener Fresken ist zwar die Composition und Reihenfolge der Bilder höchst einfach, doch entspricht sie viel mehr der Natur, als dies an den streng byzantinischen Bildern bemerkt wird. Der Gesichtsausdruck und die Bewegung des Körpers sind ziemlich lebhaft und die Vorgänge sehr deutlich wiedergegeben. Die Bekleidung ist steif und entspricht wenig den Formen des Körpers, welchen sie umgibt; doch ist es dem Maler hie und da gelungen, durch den Faltenwurf der Kleider die Bewegungen des Körpers zu verdeutlichen.

Unter den Farben ist die blaue und die rothe vorherrschend. Die Frescobilder sind gewissenhaft ausgeführt, was sich am besten daran erkennen lässt, dass durch Jahrhunderte hindurch, trotz der oftmaligen Uebertünchung, so viele Ueberreste erhalten blieben.

Heute unterscheidet man in der Kirche noch folgende Fresken:

In der Frauenabtheilung (Narthex): Ober dem Eingange: die Mutter Gottes im Stile Giotto's (gut erhalten); links von der Thür: Christus und Magdalena (nur die

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

oberen Partien erhalten); ober diesem Bilde: ein Kranz runder Bilder, welche die Apostel darstellen (fünf davon einigermassen erhalten).

Im Thurme und in der Kuppel: Zwischen den Wölbungen: Bilder der Evangelisten; am Thurme unter den Fenstern: die zwölf Aposteln (Brustbilder); zwischen den Fenstern: acht Propheten; in der Kuppel: Christus umgeben von Engelchören.

In der Altarnische: Die Mutter Gottes im Mosaikstile des 16. Jahrhunderts.

An der Mauer hinter dem Altar: An den Sockeln: acht Heilige (vier erhalten); ober diesen Bildern: eine schmale Bordüre mit Bildern verschiedener Heiligen; ober diesen: Christus und die zwölf Apostel.

Im rechten Querschiffe: Die heil. Euphemia und vier Heilige; links vom Fenster: die Beisetzung Christi; rechts vom Fenster: die Auferstehung Christi.

In der Kirche befindet sich noch eine Inschrift, welche zweifellos zu derselben Zeit wie die Freskomalereien entstanden ist, da sie mit derselben Farbе unter dem Bilde der Mutter Gottes ober dem Eingange in die Frauenabtheilung ausgeführt ist. Diese Inschrift ist von Bedeutung, weil sie alle jene Personen aufzählt, welche zur Zeit des Umbaues des Klosters dort anwesend waren. Sie lautet:

✝ сьврши се | сїи | сты | бжтвны
храм | стго | архіереа | хва николи
прм | кровом | и | с | тыма | ѡбразьмѣ
З Р Ѕ І трꙋдомь | и настоанїем | оца
игꙋмена . . . . . сь братїам | дхо
вника | христофора | іосіфа | іеромонха
слвѣстра | іеромонха
исаіе | іеромонха
игната | іеромонха | сдамискина
іеромонха | Рꙋвима | іеромонха
Ѳімодеа | іеромонха
діакони | и | старцы | с | того мѣс . . .

D. i.:

✝ Sьvrši se sij sjati božestavni hram sv(eta)go arhijereja H(ri)s(to)va Nikoli pot krovom i stьima obrazьmje[1]) 7117. trudom i nastojanjem oca igumena.... sь bratiom d(u)hovnika Hristofora Josifa jeromon(a)ha, S(i)lvjestra jeromon(a)ha, Isaije jeromon(a)ha, Ignjata jeromon(a)ha, Sdamiskina jeromon(a)ha, Ruvima jeromon(a)ha, Timotea jeromon(a)ha, djakoni i starci s togo mjes(ta)

„Es wurde beendet dieses hehre Gotteshaus des heil. Nicolaus, unter Dach gebracht und mit Bildern geschmückt im Jahre 7117 durch die Bemühungen des Vaters Igumans . . . und der Brüder Geistlichen Christophorus, Josephus Hieromonachus, Sylvester Hieromonachus, Isaias Hieromonachus, Ignatius Hieromonachus, Damascenus Hieromonachus, Timotheus Hieromonachus, der Diakone und Aeltesten dieses Ortes.“

---

[1]) Obrazьmje = Bilder.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Anhang.

Die Kirche von Ozren.

Von **Georg v. Stratimirović**, k. k. Ingenieur in Wien.

Dieses Denkmal unserer mittelalterlichen Baukunst ist im byzantinischen Stile erbaut. Gleich der Kirche Pavlica[1]) am Ibar hatte es ursprünglich keinen Glockenthurm. Die Kirche zu Ozren war zur Zeit der türkischen Herrschaft lange verödet. Der heutige Glockenthurm kam bald nach dem Jahre 1878 (der österreichisch-ungarischen Occupation) durch freiwillige milde Spenden des Volkes zu Stande. Das Haus, welches gegenwärtig dem Iguman zur Wohnung dient, wurde im Jahre 1884 ebenfalls aus Beiträgen des Volkes erbaut. Für das Alter der Kirche zeugt, abgesehen von der Bauart, vor Allem die Malerei, welche die Wände im Innern schmückt und aus der Blüthezeit der volksthümlichen Kirchen-Malkunst herrührt. Diese Malerei, obgleich nur zum Theile erhalten, ist ein beredtes Zeugniss für entwickelten künstlerischen Sinn und gute Technik.

Die Inschriften im Innern der Kirche können nach ihrer paläographischen Verschiedenheit in drei Kategorien eingetheilt werden, und zwar:

a) sehr schöne Inschriften auf der Malerei selbst, in altslovenischer Sprache, aus der Zeit der Erbauung der Kirche, wahrscheinlich dem 13. oder 14. Jahrhundert;

b) die Aufschrift über der Thür unterhalb des Bildes der heil. Gottesmutter. Der Charakter derselben ist verschieden von dem der an erster Stelle angeführten Inschriften, die Anordnung der Zeilen ist plump, Alles weist auf eine spätere Zeit. Dies bezeugt auch die daselbst angebrachte Jahreszahl 1662 (d. i. зрзі). Diese Aufschrift ist aus dem Grunde interessant, weil sie uns die Zahl und die Namen der Mitglieder der Bruderschaft aus irgend einer verschollenen Zeit überliefert. Aus derselben Zeit dürfte auch das Bildniss der Gottesmutter stammen, wie die Uebereinstimmung der Farben bezeugt. Dieses Bildniss tritt hinsichtlich des Stils und der Farben hinter den Malereien im Hauptschiffe zurück;

c) Die Aufschrift[2]) über dem Haupteingange zur Kirche, relativ die jüngste, d. h. aus dem Jahre 1697 (зсє). Dieselbe bezieht sich auf die Erneuerung des Kirchenpflasters. In der Kirche findet man in der That ein Pflaster aus zweierlei Steinen. Zunächst gewahrt man ein solches aus gewöhnlichen weissen Kalksteinen, welche, wie man uns an Ort und Stelle sagte, anlässlich der letzten Ueberdachung der Kirche gelegt wurden. Sodann bemerkt man einige schöne, dem Marmor ähnliche rothe Kalksteine. Es ist sehr wahrscheinlich, dass sich die Aufschrift auf dieses röthliche Pflaster

---

[1]) M. Gj. Milićević sagt in seinem Buche „Kneževina Srbija (Fürstenthum Serbien)“, Belgrad 1876, S. 713, dass sich die Kirche Pavlica auf dem rechten Ufer des Ibarflusses befindet, anderthalb Stunden nordwärts von Raška, und dass „in neuester Zeit auch der Glockenthurm gebaut und die Kirche vollständig wiederhergestellt worden ist“.

[2]) In dem Facsimile der Inschrift im vorstehenden Aufsatz (Figur 2) ist die Jahreszahl falsch (ѕ statt с) gegeben und überdies fehlt der Buchstabe т in dem Worte „кожеставни“, was eine sehr interessante Form ist; zuletzt liest man nicht „в спасение“, sondern „к споменіє“. Die Inschrift lautet: Си свети и кожеставни храм попатоса поп Іаков под от племене Марић в споменије себе и родителјем к лето зсє. („Dieses heilige und gottgefällige Gotteshaus hat gepflastert der Pope Jakob, dem Geschlechte der Marićе entsprossen, zur Erinnerung an ihn und seine Eltern, im Jahre зсє.“) Unter dieser Jahreszahl, zwischen den beiden ersten Buchstaben, ist noch eingefügt IX, d. i. „Jesus Christus“.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bezieht, welches hiernach jünger wäre als die Kirche selbst. Dass die Erneuerung des Pflasters 200 Jahre nach seiner ersten Legung stattfand, liefert einen neuen Beweis für das Alter des Bauwerkes.

Was den Maler des eigentlichen Innenraumes der Kirche (Hauptschiff und Apsis) betrifft, so glauben wir, dass sein Name zuverlässig nicht bestimmt werden kann.

Das letzte Bild, an der südlichen Altarwand, stellt, wie die Inschrift besagt, den heil. Cyrill vor, welcher in den Händen eine Papyrus- oder Pergamentrolle hält. Der Text ist der heil. Schrift entnommen. Am Schlusse stehen noch folgende drei Zeilen:

помéни ѓи
прѣзвúтера
страхиню̀

d. h.: „Gedenke, o Herr, des Presbyters Strahinja."

Der fromme Name des einfachen Geistlichen inmitten dieser reichlichen Malerei ist nicht anders zu erklären, als dass der Künstler auf diese Weise am Ende seines Werkes die Dauer seines eigenen Angedenkens sichern wollte.

Uns aber ist es lieb, dass wir abermals den Namen eines unserer mittelalterlichen Streiter auf dem Felde der Kunst erfahren haben.

Nachwort.

Die Inschriften in der Kirche zu Ozren und der Maler Pop Strahinja.

Von **Hilarion Ruvarac**,
Archimandrit im orientalisch-orthodoxen Kloster Grgetek (Syrmien).

Der aus dem Kloster Duže hervorgegangene Mönch Nikifor Dučić (gegenwärtig Archimandrit und ein hervorragender Schriftsteller) hat, als er im Jahre 1860 das orientalisch-orthodoxe Kloster Žitomišljić in der Hercegovina beschrieb (Magazin srpsko dalmatinski 1861), Seite 73 eine Schrift aus dem Jahre 1775 erwähnt, nach deren Inhalt einige Trebinjer Mönche in diesem Jahre das Kloster Ozren, welches dem heil. Nicolaus geweiht sei, renovirt haben sollen. Hiebei hat Dučić in einer Note eingestanden, dass er von diesem Kloster niemals etwas gehört habe, und dass er auch nicht wisse, wo es liege. Wieviel ist aber nicht seither, namentlich seit 1880, über diese Kirche und die in ihr befindlichen Inschriften geschrieben worden!

Die Letzteren werden erwähnt: im „Javor" vom Jahre 1880, Nr. 7 und in derselben Zeitschrift vom Jahre 1883, Nr. 40; im „Sarajevski list" Nr. 114 ff. (Herr Sava Kosanović) vom Jahre 1884; im „Glasnik zemaljskog muzeja" pro 1889, Heft I, Seite 34—38 (Iguman Tim. Vitanović); im „Bosansko hercegovački Istočnik", Jahrgang 1890, Seite 73—76 (Gjorgje Petrović); endlich wieder im „Glasnik zemaljskog muzeja" 1892, Heft I, Seite 68 u. 69 (Gjorgje Stratimirović). Es mag sein, dass diese Inschriften auch sonst noch irgendwo citirt worden sind; da ich aber diese Citate nicht kenne, so kann ich auf dieselben hier nicht reflectiren. Leid thut mir dieses nicht, aber ich bin betrübt deshalb, dass ich im Jahre 1877, als ich über die orientalisch-orthodoxen Klöster in Bosnien und unter diesen auch über Ozren schrieb (im Jahrbuch des Čupić,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Heft II, Seite 257), von den Inschriften in der Klosterkirche zu Ozren keine Kenntniss hatte, und dass ich jetzt in meinen alten Tagen mich mit diesen Inschriften beschäftigen muss. Es ist ja bekannt, und es spricht auch das Volkslied davon, dass die Bošnjaken wackere Leute sind; auch wusste es schon der berühmte Mušicki; doch eines wusste er nicht, weshalb er auch fragte: „Ob wohl der Bosnier vom Syrmier wisse?"

Ein Syrmier bin ich, und bin in Syrmien geboren; doch plagt mich jene Frage, die dem Mušicki Kopfzerbrechen verursachte, nicht so sehr als die Befürchtung, dass ich bei den alten und jungen Bošnjaken übel ankommen könnte. Aus Erfahrung weiss ich es nicht, aber ich höre von Anderen, dass die Bošnjaken recht brav sind, so lange man sie in Ruhe lässt und ihnen gewährt, nach ihrem Willen und Kopfe zu schreiben, dass sie aber sehr böse und geradezu furchtbar werden, wenn man sie durch Widerspruch reizt und ihnen in strittigen Fragen, wie z. B. in jener über die „bosnische Kirche", nicht Recht gibt. Dies soll ganz besonders dann zu befürchten sein, wenn Derjenige, der ihrer Ansicht widerspricht, niemals selbst in Bosnien war und auch die „Ozrenkirche mitten in Bosnien" und die in ihr befindlichen Inschriften nicht mit eigenen Augen sah, was gerade bei mir zutrifft, der ich nie dort gewesen bin, und der ich weder die Kirche, noch auch die Inschriften, über die ich schreiben will, gesehen habe. Herr Sava Kosanović war dort und sah und las die Inschriften; bezüglich des früheren Igumans von Ozren, Herrn T. Vitanović, ist es selbstverständlich, dass er sie selbst gelesen und copirt hat; auch Herr Gjorgje Petrović, Redacteur des „Bosansko hercegovački Istocnik", sagt decidirt, dass er an Ort und Stelle war, Alles gesehen, gelesen und durchstudirt habe; endlich hat auch der allerjüngste Besucher des Ozrener Klosters, Herr Georg Stratimirović, die in Rede stehenden Inschriften mit seinen leiblichen Augen gesehen und also auch nicht so ohne Weiteres über dieselben berichtet.

Wir haben es also in Kosanović, Vitanović, Petrović und Stratimirović mit vier Augenzeugen zu thun, die aber untereinander nicht einig sind, wodurch sie die Wahrheit des Volksspriehwortes „Das Auge trügt" abermals erhärtet haben.

Herr Sava Kosanović schreibt: „Von dem Erbauer der Kirche gibt die oberhalb der Thür des Hauptschiffes auf einer Steinplatte befindliche gut erhaltene altslavische Inschrift sichere Kunde; sie lautet: **Си свети и божаставни храмь . . .** u. s. w. . . . **вь лѣто ѠЄЄ** (6205). („Dieses heilige und hehre Gotteshaus . . . u. s. w. wurde erbaut im Jahre 6205 seit Erschaffung der Welt. Es wurde also diese Kirche im Jahre 1191 n. Chr. erbaut.")

Herr Gjorgje Petrović sagt: „Oberhalb der Thür im zweiten Vorraum — dem Hauptkirchenschiffe — befindet sich in einem Stein eingemeisselt die Inschrift: **Си — храмь попат — вь лѣто ѠЄЄ** („Dieses Gotteshaus . . . u. s. w. im Jahre 6025 seit Erschaffung der Welt.") Aus dieser Inschrift entnimmt man also, dass dieses Kloster von einem Popen Jakob aus dem Stamme der Nemanjići erbaut wurde, und dass die Kirche bereits 697 Jahre alt sei, da sie im Jahre 1192 erbaut worden ist.

Herr Vitanović hat eine Copie dieser Inschrift publicirt und will dadurch zeigen, dass die Inschrift folgendermassen gelesen werden müsse: **Си с(ѧ)ть и б(о)жеставни храмь попато. а поп Іаковь родом от племене Марићь — вь лѣто ѯѲЄ** (1567). („Dieses heilige und hehre Gotteshaus hat . . . [restaurirt?] Pop Jakob vom Stamme Marić im Jahre 1567). Herr Stratimirović behauptet aber, dass die Inschrift oberhalb der in die eigentliche Kirche führenden Eingangsthür die relativ jüngste sei, nämlich, dass sie aus dem Jahre 1697 (зсє) datire und folgendermassen laute: **Си свети и божеставни храм попатоса поп Іаков род от племене Марић спомениє себе и**

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

родителѣ вь лѣто ЗСЄ. (D. i.: „Dieses heilige und hehre Gotteshaus hat gepflastert der Pope Jacob vom Stamme Marić zur Erinnerung an ihn und seine Eltern, im Jahre 1697.“)

Sava Kosanović und Gjorgje Petrović fanden also, dass die Ozrener Kirche im Jahre 1191, beziehungsweise 1192 begründet, d. h. erbaut wurde, Gjorgje Stratimirović hat aber in derselben Inschrift gefunden, dass die Kirche im Jahre 1697 gepflastert worden sei; hieraus ergibt sich eine Zeitdifferenz von 506, beziehungsweise 507 Jahren.

Wenn aber Kosanović und Petrović die Inschrift richtig gelesen haben, und wenn in ihr wirklich das Jahr ѕсє (6205) eingetragen ist, so wäre dies das Jahr 597 nach Christi Geburt, nicht aber das Jahr 1191 oder 1192, und liesse sich dann mit dieser Inschrift Mancherlei beweisen, ganz besonders liesse sich aber dann erhärten, dass es in Bosnien schon im Jahre 597 Serben (Orthodoxe) gab. Gott mag es übrigens wissen, wie die Beiden (Kosanović und Petrović) aus dem Jahre 6205 seit Erschaffung der Welt das Jahr 1191 oder 1192 nach Christi Geburt herausgebracht und an welche Aera sie sich bei dieser ihrer Berechnung gehalten haben.

Das Jahr ѕсє (6205) ist also ein ganz unmögliches Jahr und befindet sich in der Jahresbezeichnung der Inschrift ganz bestimmt das Zeichen ҂з, welches dem Werthe von 7000 entspricht, so führt uns schon diese Ziffer für sich allein an das Ende des 15. Jahrhunderts. In der siebenten Nummer des „Javor“ vom Jahre 1888, wo diese Inschrift aus der Ozrener Kirche zum ersten Male besprochen erscheint, wird ҂зсє angeführt, und dies ist entweder das Jahr 1587 oder das Jahr 1697 nach Christi Geburt.

Herr Gjorgje Stratimirović hat angenommen, dass die Kirche im Jahre ҂зсє gepflastert worden sei, und dass der mittlere Buchstabe с der Ziffer 200 entspricht. Ich muss jedoch dieser Ansicht im Hinblick auf das Facsimile der Inschrift in der Beschreibung des Vitanović, wo ich unter dem с ein kleines Kreuzchen erblicke, entschieden widersprechen und behaupten, dass der mittlere Buchstabe das Zeichen für 90 (ҁ) sei, und dass sonach in der Inschrift das Jahr ҂зҁє (7095 = 1587) eingetragen ist. Hiernach entfällt auch die Zeitbestimmung des Vitanović mit ҂зоє (7075 = 1567). Ich halte also dafür, dass in dieser Inschrift gesagt wird, dass die Klosterkirche der Pop Jacob Marić, um sich und seinen Eltern ein Erinnerungsmal zu setzen, im Jahre 7095 = 1587 gepflastert habe. In meinem oben bezogenen Aufsatze über die orthodoxen Klöster in Bosnien (Jahrbuch, Heft II, Seite 257) habe ich erwähnt, dass in dem St. Nicolaus-Kloster Ozren der Mönch, beziehungsweise Hierodiaconus Timotheus „der Taube“ beim Iguman Joachim im Jahre 1589 panegyrische Schriften verfasst habe, und dass sich eine von diesen aus dem Jahre 1589 im Kloster Opova, die zweite aber im Kloster Rakovac in der Fruška gora befinde. Diese beiden in Ozren verfassten Schriften erwähnt auch die im Jahre 1772 zur Beschreibung der syrmischen Klöster entsendete Commission in ihrem Berichte, welcher in den „Starine“ (Alterthümern), Heft VIII, Seite 8 und 17 publicirt ist. Dort heisst es an der ersteitirten Stelle: „Panegyricus conscriptus 1509 in monasterio Orzen dicto, manu hieromonachi Timothei.“ Auch P. J. Šafařík erwähnt in seiner „Geschichte der serbischen Literatur“, Abtheilung I, Seite 228 unter Nr. 173 diesen Panegyricus: „Leben und Elegien auserwählter Heiligen, geschrieben im Kloster Ozrjen (unweit Gračanica in Bosnien, jetzt in Ruinen) im Jahre 1509 auf Papier in Folio, im Kloster Opovo.“ Die gemischte Amtscommission und der in solchen Dingen jedenfalls massgebendere P. J. Šafařík behaupten sonach übereinstimmend, dass der erwähnte Ozrener Panegyricus im Jahre 1509 geschrieben worden sei; ich behaupte aber, dass er 1589 geschrieben worden ist;

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wer hat also Recht? In der Schrift des Timotheus ist das Jahr folgendermassen eingetragen: ҂ЗҐЗ. Diejenigen, die diesen Codex in Händen hatten und studirten, dachten und combinirten — wie dies ihre Notizen auf diesem Blatte entnehmen lassen — dass es sich hier um das Jahr 7017 = 1509 handle. Dies ist aber geradezu unmöglich, denn es müsste das Jahr 7017 richtig ҂ЗЗІ, nicht aber ҂ЗҐЗ geschrieben werden.

Jener zweite Buchstabe oder Zifferzeichen ist eben nichts Anderes als das fatale Ґ (90), und so kann ҂ЗҐЗ nichts Anderes bedeuten als 7097 = 1589. Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht unerörtert lassen, dass dieser Buchstabe oder dieses Zeichen für die Zahl 90 (Ґ ґ Ґ Ґ) für viele Freunde und Förderer der Alterthümer einen wahren Stein des Anstosses bildet, über welchen viele gestolpert sind, z. B. Raić, Avramović, die beiden Šafařík, dann Jagić, Srećković, Dečić, Kosanović, wobei ich den Diaconus Filip Radičević und eine Anzahl Anderer gar nicht erwähnen will, die bei Beschreibung und Publication alter Denkmäler, Inschriften und Urkunden weit mehr guten Willen und zügellosen Fleiss als richtiges Verständniss und Fähigkeiten für solche Arbeiten zeigen. Schon vor acht Jahren habe ich über diese Erscheinung einen Aufsatz niedergeschrieben, aus dem ich hier nur einen Fall erwähnen will, der sich auf Sarajevo bezieht.

Im „Javor“ vom Jahre 1880, Seite 210, erwähnt Sava Kosanović eines dreikuppeligen silbernen Reliquienschreines in der Sarajevoer Kirche, der nach der auf ihm befindlichen Inschrift der Schrein des dem Feste Maria Verkündigung geweihten grossen Klosters, Papraća genannt, sein soll und der im Jahre ҂ЗҐД (7204 = 1696) durch die Bemühungen des Igumans Kir Zaharije und der Mönchsbruderschaft zu Stande kam.

Ich denke nun, dass dort nicht ҂ЗҐД, sondern ҂ЗҐД steht, und dass sonach dieser Schrein im Jahre 7094 (1586) und nicht 7204 (1696) verfertigt worden sei. Dies glaube ich aber deshalb, weil ich der Ansicht bin, dass dieser Iguman Zaharije von Papraća, welcher im Jahre 1586 den Schrein verfertigte, derselbe Iguman Zaharije ist, dessen in der „Godišnjica“ (Jahrbuch), Heft II, Seite 256, um das Jahr 1586 gedacht wird. Wie aber die Verhältnisse der bosnischen Klöster um das Jahr 1696 beschaffen waren, mag man aus der im gleichen Jahre geschehenen Eintragung des alten Steven Ravaničanin in der Beschreibung des Klosters Orahovica von Vladimir Krosić, Seite 20, ersehen.

Oberhalb des Thürstockes im Vorraum und unterhalb des Bildnisses der Gottesmutter befindet sich eine Inschrift, welche besagt, dass die Kirche von Ozren eingedeckt und bemalt wurde, und über wessen Bemühungen und Fürsorge dies geschehen ist, und es sagen diesbezüglich alle vier oben Genannten, dass diese Inschrift das Jahr ҂ЗРЗІ aufweist, und die drei Ersten auch noch, dass dies das Jahr 7117 von der Erschaffung der Welt oder 1609 nach Christi Geburt sei, während der vierte und jüngste (Stratimirović) behauptet, es sei dies nicht das Jahr 7117, sondern 7170, beziehungsweise 1662. Hier hat der junge Herr, welcher dies niederschrieb, arg gefehlt, denn aus jeder älteren Fibel hätte er ja ersehen können, dass ЗІ = 17 und nicht 70 ist, für welch letzteres das Zeichen О besteht.

Nach dieser Inschrift wurde also die Ozrener Kirche im Jahre 1609 durch die Fürsorge und Mühe des Igumans Kir Joachim (welchen Namen Kosanović und Petrović gelesen haben, während dies dem Vitanović nicht gelingen wollte und Stratimirović bemerkt, dass der Name des Igumans nicht entziffert werden kann) und der Brüder: des Seelsorgers Christophor und der Mönche Josef, Silvester, Isaias Ignaz, Damascenus und Timotheus, gemalt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Von diesen Ozrener Mönchen interessiren mich hier nur zwei, nämlich der Iguman Joachim und der Hieromonachus Timotheus.

Oben habe ich bereits bemerkt, dass der Mönch Timotheus „der Taube" im Jahre 1589 im Kloster Ozren für den Iguman Joachim den Panegyricus, der sich jetzt im Kloster Opovo befindet, geschrieben hat, und dass er im Jahre 7100 = 1592 einen zweiten Panegyricus bei eben diesem Iguman Joachim schrieb. Die Note oder die Metaphrase am Schlusse dieses Panegyricus lautet:

Бѣ лѣто 7100. = 1592. сьписа се сы медофрасть вь храмѣ светаго чюдотворивaго отца Николи, вь монастыри зовомем Озрѣнь при всечьстнѣйшомꙋ игꙋменꙋ кир Іоакимꙋ іер'монахꙋ с братіами, іеклисіархꙋ кир їсаїи в лѣта всеосвештенаго мїтрополита босанскаго кир Аѯентіа. Тогда прѣстол србьскы одрьжаше Патріархь кир Филиппь. Бь дни прѣвысокаго цара измаилтенскаго Амоурать амири великомоу господароу. — — — Писа сие многогрѣшнїи и оканнїи їеродіакон Тімодей, бывы инокь того вишереченаго монастыра. (D. i.: „Im Jahre 7100 = 1592 wurde diese Metaphrase gesehrieben im Gotteshause des heiligen Wunderthäters Nicolaus im Kloster, Ozrjen genannt, beim hochehrwürdigen Iguman Kir Joachim und den Hieromonachen und Brüdern, dann dem Kirchenvater Kir Isaias zur Zeit des gnadenreichen bosnischen Metropoliten Kir Aksentije. Auf dem serbischen Thron sass zu jener Zeit als Patriarch Kir Philipp. Dies war zur Regierungszeit des erhabenen islamitischen Kaisers Amurat Amir, des Grossherrn. . . . Dies schrieb der grosse reuige Sünder Hierodiaconus Timotheus, Secretär des oben genannten Klosters.")

Weiters bittet er die Väter und Brüder, sie mögen ihm verzeihen, wenn er durch Wort oder That gesündigt habe, umsomehr, als er bereits seit zwölf Jahren nichts höre, ob nun der Donner rolle oder die Waffen klirren.

Und als dieser selbe Timotheus vorher im Jahre 1589 jenen zweiten Panegyricus niederschrieb, da bemerkte er, dass derselbe von der sehr sündigen Hand „des tauben Mönches Timotheus" geschrieben worden sei.

Dieser Timotheus nun, der sich 1589 als Mönch, im Jahre 1592 aber als Hieromonachus zeichnet, könnte also derselbe Hieromonachus Timotheus sein, der seinen Namen in der Inschrift vom Jahre 1609 an letzter Stelle nach den übrigen Hieromonachen erwähnt. Aber auch der Iguman Joachim, bei dem der taube Timotheus in den Jahren 1589 und 1592 jene Panegyrici schrieb, ist vielleicht mit jenem Joachim identisch, der in der Inschrift oberhalb der Eingangsthür in den Vorraum der Ozrener Kirche vom Jahre 1609 nach dem Zeugniss des Kosanović und Petrović erwähnt wird.

Georg Stratimirović erwähnt noch „der sehr schönen Inschriften an den Heiligenbildern in der Kirche und in der Altarnische" und glaubt, dass „diese Inschriften gewiss aus jener Zeit stammen, in der die Kirche erbaut worden ist, also wahrscheinlich aus dem 13. oder 14. Jahrhundert". Derselbe Herr meint aber auch, dass der Name des Malers der Kirche und Altarnische erfahren werden könne, und ermittelt denselben thatsächlich aus jenen drei Zeilen der Inschrift auf dem letzten Heiligenbilde im Altar, in der es heisst: „Gedenke, o Herr, des Presbyters Strahinja!" Herr Stratimirović äussert darob seine Freude: „dass wir aus diesen drei Zeilen den Namen eines unserer mittelalterlichen Streiter auf dem Gebiete der Kunst erfahren".

Von diesem Presbyter oder Popen Strahinja will ich ein paar Worte sagen. Auch ich bin der Ansicht, dass so derjenige hiess, der die Kirche in Ozren gemalt hat. Hier stimme ich also dem Herrn Stratimirović bei und bin ausserdem der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Meinung, dass es sich feststellen lässt, wann dieser Pope Strahinja lebte und seine Malerkunst ausübte, dass also nicht erst Combinationen darüber angestellt werden müssen, welchem Jahrhunderte die Malereien und Inschriften im Hauptschiffe und in der Altarnische der Ozrener Kirche angehören.

Vom Charakter der Malereien und von der architektonischen und stilistischen Seite der Kirche in Ozren kann ich auch nicht ein Sterbenswörtchen niederschreiben; denn, wie ich bereits sagte, war ich nicht in Ozren; aber selbst wenn ich dort gewesen wäre und die Kirche und deren Malereien mit eigenen Augen besichtigt hätte, so würde mir dies nichts helfen, denn ich bin in dieser Hinsicht ganz ohne Erfahrung.

Ich will mich deshalb nur an den Popen Strahinja halten und mich überdies mit der Abfassung des Nachfolgenden über diesen Popen nicht erst abmühen, sondern lediglich dasjenige copiren, was ich diesbezüglich schon vor acht Jahren in meinem oben erwähnten, bisher nicht herausgegebenen chronologischen Aufsatz geschrieben habe.

Hilferding hat in seiner Reisebeschreibung aus Bosnien und der Hereegovina Seite 333 eine Inschrift veröffentlicht, die er im verödeten Kloster des heil. Erzengels Michael an der Tara in der Hereegovina oberhalb der Kirchenthür vorfand und wie folgt copirte:

„Изволеніємь оца u. s. w. повеліенїем єрьмонаха и игѹмена Ѳеодора и господина воєводе Миліє трѹдих се о сем писанїи попь Страхиня ис места бѹдимліє. Сьврьши се си светы храмь Архістратига Михаила оть бытіа вь лето ҂ЗѲѲЯ, а рождьства Христова ЯФҀЯ, крѹг слнцѹ ЄІ, а лѹни КІ, индиктиона ДІ, темелион ЄІ месеца Авгѹста 22. дньь.“ (D. i. „Ueber Rathschluss des Vaters u. s. w. über Ermächtigung des Hieromonachs und Igumans Theodor und des Herrn Vojvoden Milije hat diese Malereien der Pope Strahinja aus dem Orte Budimlja ausgeführt. Dieses heilige Gotteshaus des Erzengels Michael wurde beendet im Jahre ҂ЗѲѲЯ seit Erschaffung der Welt, von Christi Geburt im Jahre ЯФҀЯ. Der Kreis der Sonne war ЄІ, jener des Mondes КІ, Indicat ДІ, Temelion ЄІ, des Monates August der 22. Tag.“)

Daničić schreibt in seinem Wörterbuche der serbischen Literaturdenkmäler bei dem Worte Theodor: „Iguman des Klosters Dovolje[1]) 1591 (insoferne das Jahr gut copirt ist, denn es stimmt mit der Jahresbezeichnung seit Erschaffung der Welt, wo wieder ein Fehler vorkommt, nicht überein).“ Unter dem Worte Strahinja sagt er aber: „Mit Geheimschrift im Kloster Dovolje 1591. Bei Hilferding, Seite 333, wird ein Fehler in der Jahresbezeichnung sein. Vergleiche Theodor“.

In der Jahresangabe ist kein Fehler, denn es war im Jahre 1591 thatsächlich der Kreis der Sonne 15, des Mondes 12, Temelion 15, und hat Hilferding blos die Jahreszahl seit Erschaffung der Welt und den Indicat fehlerhaft angegeben.

Das Jahr 1591 nach Christi Geburt entspricht dem Jahre 7099 (҂ЗҀѲ) seit Erschaffung der Welt, und wird in der Inschrift sicherlich ҂ЗҀѲ und nicht ҂ЗѲѲЯ (also drei statt vier Zahlenbuchstaben) stehen. Auch Hilferding wusste also nicht um jenes fatale Zeichen für 90 mit dem Schwänzchen oder Kreuzchen am unteren Rande. Der Indicat des Jahres 1591 war 4 und nicht 14. Der Iguman Theodor des heil. Erzengelklosters am Flusse Tara wird mit dem Fürsten (Knez) Milije (der sich im Jahre 1591 Vojvode nennt) auch im Bogorodičnik (Heiligenbuch, der Gottesmutter gewidmet), der im Jahre 7105 (1597) im Gotteshause des Erzengels Michael am Flusse Tara geschrieben wurde, erwähnt; dort heisst es nämlich: оусрьдіемь игѹмена Теодора

[1]) Es ist „Dovolje“ nicht richtig, sondern muss heissen: das Kloster des heil. Erzengels bei Dovolje.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

— и приложи га кнѣзь Милиа („Mit Bewilligung des Igumans Theodor vom Fürsten Milije gewidmet.") Dieser Bogorodičnik befindet sich heute in Russland.

Doch wer frägt jetzt nach dem Iguman Theodor und nach dem Fürsten Milije, dem Wohlthäter und Kirchenvater des Klosters des heil. Erzengels an der Tara?

Uns interessirt zumeist jener Mann, der sich im Jahre 1591 mit der Malerei der Erzengelkirche in Kolašin abmühte, und dies war nach einer Inschrift Pope Strahinja aus Budimlje.

Dieser Maler Strahinja wird auch im Gedenkbuche von Kruševo in der Note auf Seite 33 erwähnt: Место Бодимла (Budimlja) вь лето 7114 = 1606 приде изъграфь Стахина (? Strahinja) вь монастирь (d. i. „In das Kloster im Orte Budimlja kam im Jahre 7114 = 1606 der Maler Strahinja.") [Vgl. „Glasnik der serbischen gelehrten Gesellschaft", Heft 42, Seite 17.] Der Presbyter Strahinja hat aber auch die Ozrener Kirche inmitten Bosniens gemalt (siehe „Starine bosanske" im „Sarajevski list" 1884 von S. Kosanović). Das Vorstehende habe ich im selben Jahre 1884 niedergeschrieben und demselben gegenwärtig nichts beizusetzen oder hieran etwas zu ändern.

Aus der Inschrift in der Klosterkirche zu Ozren erfahren wir also, dass diese Kirche im Jahre 1587 gepflastert und 1609 gemalt wurde über Bemühung des Igumans Joachim und der Bruderschaft und von der Hand des Popen Strahinja aus Budimlje.

Wann und in welchem Jahre die Ozrener Kirche erbaut wurde, und wer das Kloster Ozren in Bosnien begründete, dies vermag ich nicht anzugeben, denn es wollte mir bis heute nicht gelingen, eine schriftliche Aufzeichnung hierüber zu finden; auf die sogenannte Volkstradition lege ich aber keinerlei Werth, da sie doch keine Ueberlieferung, sondern blos die Erfindung verschiedener Nichtswisser und Scribenten ist. Und nun könnte ich diesen Aufsatz abschliessen und mich von den alten und neuen Bošnjaken verabschieden. Doch kann ich dies nicht thun, ohne an die Alterthumsfreunde meine bescheidene Bitte zu richten, die aus dem Wunsche entspringt, etwas über jenen Antimins zu erfahren, der — wie gesagt wird — im Kloster Ozren aufbewahrt wird. Dieser Antimins soll, wie weiter gesagt wird, 360 Jahre alt sein; denn es habe ihn laut einer auf ihm befindlichen Aufzeichnung im Jahre 1532 der hercegovinische Metropolit Kir Marko (siehe „Bosnisch-hercegovinischer Istočnik" 1890, Seite 74) eingeweiht. Es wäre nur vom Vortheil, wenn diese Aufzeichnung aus dem Antimins copirt und publicirt würde. Einen anderen Wunsch habe ich gegenwärtig nicht; wer aber jenen einen erfüllen kann, der thue es.

Nochmals über die Kirche von Ozren.

Erwiderung von **Georg v. Stratimirović.**

Auf Grund der bisherigen Berichte über die Kirche von Ozren schrieb Herr Archimandrit Hilarion Ruvarac den vorstehenden Aufsatz über die Inschriften derselben.

Es gelang dem geehrten Herrn Autor, hiebei einige Einzelheiten richtig zu stellen, doch glückte es ihm, wie wir glauben, nicht, die erzielten Daten in richtige Verbindung zu bringen.

Am Schlusse seiner Abhandlung führt Herr Ruvarac nämlich Folgendes aus:

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

„Aus der Inschrift in der Klosterkirche zu Ozren erfahren wir also, dass diese Kirche im Jahre 1587 gepflastert und 1609 gemalt wurde über Bemühung des Igumans Joachim und der Bruderschaft und von der Hand des Popen Strahinja aus Budimlje."

Diese Conclusion erheischt bedeutende Abänderungen.

Ob der Pflasterbelag 1587 oder 1697 erneuert worden sei, mag vorläufig unentschieden bleiben. Wir bemerken blos, dass die Copie, auf welche der Herr Archimandrit sich beruft, nach einer ungenauen Zeichnung angefertigt wurde, wie wir schon in unserem ersten Beitrage „Die Kirche von Ozren" erwähnt haben. Dieser Widerspruch in der Jahreszahl ist aber nicht von besonderer Bedeutung. Die Hauptsache liegt nämlich darin, dass wir in unserem Berichte feststellten (was vordem nicht bekannt war), dass die fragliche Inschrift auf die Pflasterung und nicht auf die Erbauung der Kirche Bezug hat.

Diese Thatsache acceptirte, nach uns, auch der Herr Archimandrit.

Die zweite Jahreszahl in der Inschrift unter dem Bilde der Gottesmutter in der Vorhalle der Kirche ist wirklich 1609. Wir danken dem Herrn Archimandriten für die Mühe der Berichtigung, doch müssen wir hinzufügen, dass der Gedanke nahelag, dass der Fehler während des Schreibens oder der Drucklegung unterlaufen ist; was eine so grosse Sünde nicht sein kann, da ja unmittelbar daneben die genaue originale Jahreszahl steht.

Doch auch an dieser Stelle übersah der Herr Archimandrit jenes von uns vorgebrachte Hauptmoment, mit welchem wir von den vorhergegangenen Berichten anderer Besucher der Kirche von Ozren abgewichen sind, dass nämlich dieses Muttergottesbild in der Vorhalle, sowohl dem Stil als dem Colorit nach, von der Malerei im Hauptkirchenraume abweicht. Hier wollen wir noch erwähnen, dass die Vorhalle mittelst einer Zwischenmauer vom Hauptraume der Kirche getrennt ist, und dass in dieser Vorhalle — insoferne wir uns noch erinnern können — keine andere Malerei als jenes eine Bild ober dem Eingange vorkommt.

Das Muttergottesbild erinnert in seiner Ausführung an die italienische Schule, während die gesammte übrige Malerei in der Kirche und Apsis den Charakter des byzantinischen Stiles aufweist.

Der Herr Archimandrit setzt jedoch voraus, dass das Muttergottesbild und die übrige Malerei der Kirche ganz gleichartig sind.

In Folge dieser irrigen Voraussetzung verbindet er das Jahr 1609, welches unter dem Muttergottesbilde in der Vorhalle angesetzt ist, mit dem Text beim Bilde des heil. Cyrill im Altar.

Einer derartigen Verbindung können wir aber keineswegs zustimmen.

Es steht ausser Zweifel, dass Presbyter Strahinja als Mensch zwei Hände besass, doch lässt sich mit Zuversicht behaupten, dass er als Maler nur eine Hand hatte.

Wenn also, wie der Herr Archimandrit glaubt, das Bild vom Jahre 1609 von einem Pop Strahinja aus Budimlja (den die dortige Inschrift nicht nennt) gemalt worden sein sollte, dann kann man als sicher aussprechen, dass Pop Strahinja aus Budimlja und unser Presbyter Strahinja nicht eine und dieselbe Person sein können. Die Identität der Namen kann dort nichts beweisen, wo die Arbeiten so augenscheinlich verschiedene Hände bezeugen.

Aber nicht blos die verschiedene Künstlerhand, sondern auch die Reinheit der altslovenischen Sprache in den Inschriften auf den Bildern im Altar kräftigen die Ueberzeugung, dass die letzteren älter sind als das Jahr 1609.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ueberdies ist auch noch das Moment von Bedeutung, dass Alle, die persönlich jenes alte Baudenkmal besuchten, darin vollkommen übereinstimmen, dass das Bauwerk und die Malerei an den Wänden und in der Kuppel aus gleicher Zeit sind. Und es wird Niemand, der unsere mittelalterlichen Baudenkmale kennt, Widerspruch erheben, wenn wir behaupten, dass eine solche Kirche nicht in türkischer Zeit gebaut worden sei.

Die angeführte Conclusion des Herrn Ruvarac wäre demnach folgendermassen zu modificiren:

Die Kirche erhielt eine neue Pflasterung 1697 (oder 1587); das Muttergottesbild in der Vorhalle wurde im Jahre 1609 durch Bemühung des Iguman und der Klosterbruderschaft ausgeführt, und dies vielleicht von der Hand des Jeromonah Timotej (Timotheus), während die Malerei im Hauptraume der Kirche und im Altar, das Werk des Presbyters Strahinja, viel älter ist.

Dies ist aber (nur in umgekehrter Folge) ganz das Gleiche, was wir schon in unserem ersten Artikel ausgeführt haben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: 1_1893

Autor(en)/Author(s): Vitanovic Timotheus

Artikel/Article: Das Kloster Ozren. 386-401